

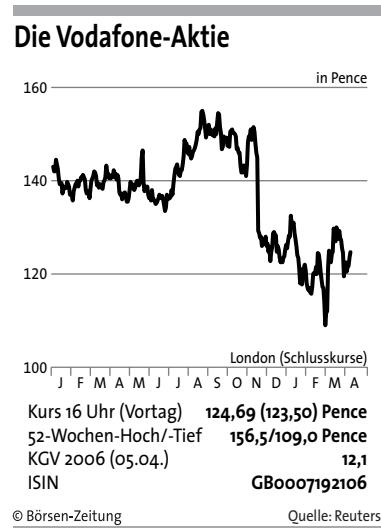
Vodafone wertet Schwellenländer auf

Neue Organisationsstruktur verordnet Kostensenkung auf Europa-Märkten – US-Geschäft im Abseits?

Börsen-Zeitung, 7.4.2006
nh London – Mit einer Neuordnung der Geschäftsbereiche deutet der britische Mobilfunkkonzern Vodafone auf eine stärkere Zuwendung zu Schwellenländern Märkten hin. Während auf europäischen Märkten eine forcierte Kostensenkung angeordnet wird, könnte das US-Geschäft auf die Verkaufsliste rücken. In London notierten Vodafone unverändert bei 123,5 Pence.

Nachdem zuletzt eine Führungsdisussion und der Verkauf des Japan-Geschäfts für Schlagzeilen sorgten, setzt Konzernchef Arun Sarin nun auf eine umfassende Reorganisation des weltgrößten Mobilfunkanbieters. Die neue Struktur umfasst drei Hauptgeschäftsbereiche mit Trennlinien zwischen westeuropäischen Ländern, Schwellenländern Märkten und neuen Technologien.

Angesichts der erhöhten Wettbewerbsintensität auf „reiferen“ Märkten sieht Vodafone die Notwendigkeit eines kostenbewussteren Auftritts in Ländern wie Großbritannien, Deutschland, Italien, Spanien und Niederlande. Angeführt wird die Einheit vom zuletzt für die Sanierung des Japan-Geschäfts verantwortlichen Bill Morrow, dem Branchekenner Erfolge auf einem für Vo-



dafone besonders problematischen Markt bescheinigen. Die Sanierungsbehümer erlaubten es Vodafone kürzlich, Japan-Geschäft relativ teurer an die Internetgruppe Softbank zu verkaufen.

Dass Vodafone im europäischen Markt mit schwächeren Wachstumsaussichten zu kämpfen hat, zeichnete sich bereits im Februar ab, als die Gesellschaft eine große Abschreibungsoffensive auf den Goodwill einiger europäischer Einheiten be-

kannt gab. Dabei steht das 2000 via Mannesmann-Übernahme erworbene Deutschland-Geschäft im Vordergrund. Die Wertkorrekturen von bis zu 28 Mrd. Pfund stellen den bislang größten Abschreiber eines europäischen Unternehmens dar.

Mehr Wachstum gesucht

Eine gänzlich andere Dynamik sieht Vodafone auf Schwellenländern Märkten, die in der neuen Einheit Zentraleuropa, Nahost und Asien-Pazifik gebündelt werden. Dass Vodafone im Bemühen, die hohen Wachstumsraten der Vergangenheit zu halten, neue geografische Akzente setzte, zeigte die jüngste Akquisitionsgeschichte der Gruppe. So wurden in den letzten sechs Monaten insgesamt 20 Mrd. Dollar in den Erwerb von Mobilfunkgeschäften in Indien, der Türkei und Südafrika gesteckt.

Die neue Sparte wird künftig von Peter Donovan geführt, der sich bislang für „sonstige Beteiligungen“ verantwortlich zeigte. Als auffällig gilt, dass Vodafones US-Joint-Venture Verizon Wireless, wo sich die Briten mit 45% in einer Minderheitsposition befinden, die keinen eigenen Markenauftritt erlaubt, der Schwellenländerparte zugeordnet wird.

Analysten sehen dies als Indiz dafür, dass die US-Beteiligung trotz an-

derslautender Beteuerungen Sarins zum Verkauf ansteht. Ein solcher ist Vodafone in den letzten Monaten seitens einflussreicher Investorenkreise immer wieder nahe gelegt worden, zumal der Partner Verizon an einem Vollerwerb interessiert wäre.

Mit der dritten Hauptsparte Neue Geschäfte und Innovation will Vodafone den Anschluss an neueste technologische Entwicklungen im Kommunikationssektor nicht verpassen. Dabei geht es in erster Linie um die „Konvergenz“ von Festnetztelefonie, Internet, Fernsehen sowie Mobilfunk. Vodafone zufolge sollen zusätzliche Einnahmenströme über Multimedia-Angebote und internetgestützte Dienste erschlossen werden.

Neue Rolle für Geitner

Verantwortlich für diesen Bereich zeichnet künftig der von Mannesmann zu Vodafone gestoßene Deutsche Thomas Geitner, der auch bereits als Exekutivdirektor im Board vertreten ist. In seine Position des Chief Technology Officer rückt nun der Chef der britischen Einheit Vodafone UK, Tom Miles, auf. Außerdem benennt Vodafone Frank Rovekamp zum Nachfolger des langjährigen Marketingchefs Peter Bamford, dessen Vertrag nicht verlängert wurde.

Macquarie kassiert mit Dyno kräftig

Börsen-Zeitung, 7.4.2006
wb Frankfurt – Gerade sieben Monate nach seinem Einstieg für 1,7 Mrd. Dollar hat der australische Finanzinvestor Macquarie bei der ursprünglich norwegischen Dyno Nobel Kasse gemacht. Der Börsengang des heute australischen Sprengstoffherstellers bringt der größten Investmentbank Australiens einen Erlös von 652 Mill. Euro, berichtet Bloomberg. Der Zeichnungsspreis für die Aktie konnte heraufgesetzt werden. Der Betrag bedeutet das 17,2fache des für 2006 erwarteten Nettogewinns. Das IPO von Dyno Nobel ist das bisher größte Australiens in diesem Jahr.

Trotz der Superausschüttung sind die Finanzinvestoren alles andere als zufrieden mit ihrem Engagement: Denn mit 88,2% haben sie nicht die Möglichkeit, allein zu regieren und TDC von der Börse zu nehmen. Für einen Squeeze-out sind nach dänischem Recht 90% erforderlich. Nun versuchen die Private-Equity-Häuser auf rechtlichem Weg, diese Grenze zu umgehen. Einen Widersacher haben sie: Der dänische Pensionsfonds ATP, der etwa 6% an TDC hält, stellt sich strikt gegen die Komplettübernahme durch die Investoren. Ihm ist das Angebot zu gering. Auf einer Aktionärsversammlung hatten die Private-Equity-Häuser es nicht geschafft, die Squeeze-out-Schwelle zu senken. Und der Regulierer DCCA in Kopenhagen stützt die Argumentation des Pensionsfonds.

(Börsen-Zeitung, 7.4.2006)

Die TDC-Aktie brach am Donnerstag um genau 52,95% auf – sie wurde also schon jetzt ex Dividende gehandelt.

Ein Konsortium aus Apax, Blackstone, Kohlberg Kravis Roberts, Permira und Providence hatte TDC vor fünf Monaten für rund 13 Mrd. Euro erworben. Unter dem Vehikel Nordic Telephone Company halten sie heute 88,2% an TDC. Aus dem Anteil ergibt sich eine Ausschüttungssumme von 5,1 Mrd. Euro für die „Heuschrecken“. Im TDC-Board haben längst Manager von Apax, Blackstone, KKR, Permira und Providence Platz genommen.

TDC dürfte die Dividende nur mit einer kräftigen Schuldenerhöhung stemmen. Allerdings waren auch die „Gelben Seiten“ veräussert worden, was den TDC-Gewinn 2005 vervierfacht hatte. Die fünf Beteiligungsgesellschaften wenden

– im Schnitt drei Deals pro Fonds.

Neben den traditionell stark vertretenen Branchen wie der Industrie sollen Gesundheit, Dienstleistungen und Konsumgüter in den Fokus rücken. Am attraktivsten seien Spanien, Frankreich und Deutschland.

Die nächste Welle des Fundraising habe nach Aussage der 33 befragten Fonds begonnen. Die neue Fondsgeneration werde im Schnitt um 20% wachsen und damit ein Volumen von je 340 Mill. Euro erreichen.

DIC Asset erhält bis zu 300 Mill. Euro Zufluss

Deutsche und Morgan Stanley begleiten Platzierung

Börsen-Zeitung, 7.4.2006
cr Düsseldorf – Der Frankfurter Immobilieninvestor DIC Asset will noch im laufenden Quartal sein Grundkapital verdoppeln und vom Freiverkehr in den Prime Standard wechseln. Dem Unternehmen würden aus der Kapitalerhöhung auf Basis des aktuellen Kurses bis zu 300 Mill. Euro zufließen. Konsortialführer sind Deutsche Bank und Morgan Stanley. Die Altaktionäre wollen sich im Zuge der Transaktion nicht von Anteilen trennen. „Wir werden den Zufluss vollständig für den Ankauf von Gewerbeimmobilien in Deutschland einsetzen“, sagte Vorstandschef Ulrich Höller der Börsen-Zeitung. Das Unternehmen betreut derzeit ein Portfolio von 800 Mill. Euro, davon rund die Hälfte im eigenen Bestand. Innerhalb der nächsten 18 bis 24 Monate soll das Immobilienvermögen laut Höller auf mehr als 1,5 Mrd. Euro anwachsen.

Durch die Kapitalerhöhung um 10,2 Millionen neue Aktien wird das

Grundkapital auf 20,3 Mill. Euro erhöht. Der Streubesitzanteil steigt im Rahmen des Segmentwechsels von 5 auf etwa 40%. Der Anteil der DIC-Muttergesellschaft Deutsche Immobilien Chancen AG & Co. KGaA sinkt von über 80 auf knapp über 40%.

Darüber hinaus wollen zwei Investoren ihr Engagement verstärken. Die US-Gesellschaft Forum Partners plant eine Aufstockung ihres Anteils von 5 auf 7%. Der Morgan Stanley Real Estate Fund (MSREF), der über die Muttergesellschaft auch schon bislang an der DIC beteiligt war, wird nun mit einer direkten Beteiligung von 10% einsteigen. Die Aktie notierte gestern unverändert bei 30 Euro, hat sich aber damit seit Januar verdoppelt. Eigentümer der DIC AG ist zu über 80% die DIC AG & Co. KGaA. Hinter dieser stehen mehrere Unternehmerfamilien (35%), die Investmentbank Morgan Stanley (20%), die Thurn & Taxis Vermögensverwaltung (20%) sowie Institutionelle.

Großaktionär reduziert bei Betandwin

Androsch gibt ab – Vorstände machen richtig Kasse

Börsen-Zeitung, 7.4.2006
bg München – Im Rahmen der jüngst durchgeföhrten Kapitalerhöhung ist es bei dem Anbieter von Sportwetten über das Internet Betandwin.com zu einer Umplatzierung gekommen. Wie das Unternehmen in einer Finanzanzeige mitteilte, hat die Androsch Privatstiftung 200 000 Stücke in den Greenshoe gegeben und rutschte damit unter die 10-Prozent-Schwelle. Die Transaktion dürfte dem Industriellen Hannes Androsch, ehemaliger Finanzminister und Vizekanzler der Alpenrepublik, rund 18,4 Mill. Euro eingebracht haben.

Kasse gemacht haben auch die beiden Vorstände Manfred Bodner (150 000 Stück) und Norbert Teufelsberger (100 000 Stück). Den beiden Co-CEOs flossen 14,25 bzw. 9,5 Mill. Euro zu. Ihren Aktienbestand haben sie am 14. März aber wieder aufgefüllt, als sie jeweils 650 000 Aktien aus einem Optionsprogramm zu 2,025 pro Stück erhielten. Auf Basis

des derzeitigen Kursniveaus besitzt ein Optionspaket einen Gegenwert von gut 60 Mill. Euro – bei einem Aufwand von jeweils gut 1,3 Mill. Euro zum Erwerb der aus dem genehmigten Kapital gespeisten Stücke. Aufgestockt hat hingegen die Gismo Privatstiftung von Martin Begsteiger. Sie erhöhte ihren Bestand von 1,6 auf 1,855 Millionen Stücke. Die Betandwin-Aktie notierte am Donnerstag 2% fester bei 93,71 Euro, obwohl das Papier von einigen Banken heruntergestuft wurde.

Unterdessen hat der Deutsche Fußball-Bund (DFB) verlauten lassen, dass er sich für die Zulassung privater Sportwettenanbieter einsetzen will. Diese sollten dann wie Oddset Steuern an die Sportverbände abführen. Eine gemeinsame Arbeitsgruppe von Ländern und Sportverbänden hat Kriterien entworfen, nach denen Konzessionen vergeben werden könnten. Die Ministerpräsidenten wollen bis Mitte Juni konkrete Pläne vorlegen.

Freenet-Chef Spoerr im Visier der BaFin

Anzeige wegen angeblichen Insiderhandels

Börsen-Zeitung, 7.4.2006
m. Hamburg – Wegen des Verdachts des Insiderhandels hat die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) Anzeige gegen den inzwischen in Personalunion tätigen Vorstandsvorsitzenden von Mobilcom und Freenet, Eckhard Spoerr, und andere gestellt.

Die BaFin nannte keine weiteren Details. Geprüft wird, ob die Betroffenen gegen das Wertpapierhandelsgesetz verstößen haben. Gegenüber Agenturen bestätigte ein Sprecher der Staatsanwaltschaft in Hamburg, dass „gegen Spoerr und andere ein Verfahren eingeleitet“ worden sei. Im Visier steht offensichtlich auch

Freenet-Finanzvorstand Axel Krieger. Auslöser der Untersuchungen sind Auffälligkeiten im Handel mit Freenet-Aktien im Juli 2004. Beide Manager hatten drei Wochen vor Veröffentlichung der Halbjahreszahlen am 9. August – das einen kräftigen Ertragsrückgang präsentierte – insgesamt 130 000 Freenet-Aktien aus einem Optionsprogramm verkauft. Damit war ein enormer Kursdruck ausgelöst worden. Die BaFin hatte daraufhin zunächst eine „vertiefte Prüfung“ eingeleitet.

Spoerr wies nach Agenturmeldungen die Anschuldigung zurück: „Die Vorwürfe sind vollkommen haltlos.“ Nach leichten Unsicherheiten legte die Freenet-Aktie am Donnerstag um 1,7% auf 20,85 Euro zu.

Swisscom-Privatisierung bleibt umstritten

Regierung will keinen „Heimatschutz“

Börsen-Zeitung, 7.4.2006
zk Zürich – Die Schweizer Regierung hat die Vorlage für die Privatisierung der Swisscom ans Parlament geschickt. Demnach ist nicht vorgesehen, dass die Eidgenossenschaft eine Sperrminorität an dem Telekomunternehmen behält. Genehmigt das Parlament die Vorlage, was ungewiss ist, käme es zu einer Volksabstimmung.

Der Schweizer Finanzminister Hans-Rudolf Merz hat sich mit der Privatisierungsvorlage schwer getan. Erst hielt er es für „keine gute Lösung“, dass die Eidgenossenschaft, die einen Anteil von 62,5% an Swisscom besitzt, künftig eine Sperrminorität von 33% beibehält. Dann hatte er die Idee, er könne dem Parlament genau diese Variante vorlegen, zusammen mit der Alternative der so genannten „Privatisierung pur“. Dann wurde diskutiert, ob bei Swisscom die Stimmrechte zu beschränken seien.

Ans Parlament schickte die Regierung nun eine Vorlage, die den vollständigen Verkauf des Mehrheitsanteils ohne flankierende Schutzmaßnahmen vorsieht. Gemäß Merz soll der Bundesanteil, der derzeit mehr als 16 Mrd. sfr wert ist, zeitlich gestaffelt abgestoßen werden. Das Ziel lautet, die Aktien im Publikum breit zu streuen. Um das zu erreichen, setzt der Finanzminister auf die Hilfe von Banken. Den Verkauf des

Der Schweizer Finanzminister Hans-Rudolf Merz hat sich mit der Privatisierungsvorlage schwer getan. Erst hielt er es für „keine gute Lösung“, dass die Eidgenossenschaft, die einen Anteil von 62,5% an Swisscom besitzt, künftig eine Sperrminorität von 33% beibehält. Dann hatte er die Idee, er könne dem Parlament genau diese Variante vorlegen, zusammen mit der Alternative der so genannten „Privatisierung pur“. Dann wurde diskutiert, ob bei Swisscom die Stimmrechte zu beschränken seien.

Die Regierung hat die Privatisierungsvorlage beschleunigt, nachdem sie Ende November 2005 in einem plötzlichen und umstrittenen Entscheid der Swisscom die Übernahme der irischen Eircom untersagte. Die Führung des Telekomunternehmens befürwortet eine vollständige Privatisierung.

Im Übrigen hat die Schweizer Börse SWX gegen Swisscom soeben eine formelle Untersuchung eröffnet – wegen einer möglichen Verletzung der Meldepflicht. Seit Mitte 2005 müssen Manager und Verwaltungsräte Käufe und Verkäufe von Aktien des eigenen Unternehmens offen legen. Swisscom wollte keinen Kommentar dazu abgeben.

Synaxon will zu Electronic Partner

Verhandlungen über mögliche Übernahme laufen

Börsen-Zeitung, 7.4.2006
ak Düsseldorf – Die Synaxon AG verhandelt nach eigenen Angaben derzeit intensiv mit Electronic Partner über eine Übernahme. Sollten sich beide Parteien einig werden, würde die Bielefelder IT-Handelsgruppe unter das Dach des zweitgrößten Elektronik-Fachmarktbetreibers Deutschlands schlüpfen. Die Entscheidung ist nach Darstellung von Electronic Partner aber noch völlig offen.

neben Deutschland in acht weiteren Ländern aktiv ist, beziffert Electronic Partner auf 5,7 Mrd. Euro. Ertragszahlen nennt das Familienunternehmen nicht. Haubrich sagte aber, Electronic arbeite profitabel. Seit Jahrzehnten blieben die Gewinne zur Substanzstärkung zu über 90% im Unternehmen: „Dadurch kommen wir ohne Fremdkapital aus.“ Die Finanzierung einer Übernahme von Synaxon, die derzeit an der Börse mit rund 33 Mill. Euro bewertet wird, dürfte demnach kaum Probleme bereiten.

Synaxon teilte weiter mit, die Vorbereitungsphase zu einem möglichen Übernahmeangebot werde vorraussichtlich im August abgeschlossen. Voraussetzung sei, dass ein gemeinsames Geschäftsmodell für eine Integration gefunden werde. Der Aktienkurs kletterte am Donnerstag um 7% auf 8,50 Euro.

Das Bielefelder ehemalige Neuer-Markt-Unternehmen, das bis Herbst vergangenen Jahres als PC-Spezialist Franchise AG firmierte, hatte mit seinem Zahlenwerk 2005 schwer enttäuscht. Die IT-Verbundgruppe hatte statt eines geplanten Gewinns von 0,40 Euro je Aktie nur 0,05 Euro je Anteilschein erreicht. Grund waren Rückstellungen für Rechtsstreitigkeiten sowie die hohen Anlaufkosten bei einer Tochter in Wien. Bereits im Februar hatte Synaxon das Interesse eines potenziellen Investors bekannt gegeben, damals aber noch keinen Namen genannt.